

Aufenthalt auf Schloss Schaumburg

Feudale Steine des Schlosses Schaumburg,
poliert von einer Sonne aus Eisen,

ihrem Licht

entflieht der freie Hase, verfolgt von den Reitern der Apokalypse,
über den Abhang.

Eine Banane über meinem Tisch, aus einem anderen Jahrhundert,
von der anderen Seite des

Ozeans,

glänzt plötzlich quer von den Mauern,

und die Erinnerung

durchströmt die Höhen des Himmels,

entflammt aufs neue für mich

die Visionen ozeanischer Orte, wo

die Seelen

funkeln über sich liebenden Körpern, gebannt vom Mond

und vom Sande.

Teutonische Gesichte, Sturmhauben, Blitze von Lanzen und Hellebarden,
in turbulenten Träumen, Raub, ergriffene Degen,

verschmolz plötzlich mein Herzschlag mit dem Geschmack

einer Kokosnuß,

den Zärtlichkeiten einer kupferfarbenen Hand,

und Männer und Frauen

lösten sich auf wie eine Fantasie zwischen

den Gelächtern aus der Ferne.

Eine heilige Schlange

gleitet durch die Schießscharten

hinweg zu den fackeltragenden Herolden am Tor.

Man ist niemals an dem Ort, an dem man ist:

das Erlebte

verteilt seine fahle Beute über die Erde, fremd

und verzweifelt wie ein großer Herr.

Die Gewalt und die Musik eines Tages:

die unauslöschlichen Feuer inmitten eines Traums.